

## Ingo Kramer

»Die Arbitrarität des Werts. Marxismus und Semiolegie«

Seit der Antike wird die Funktion des Geldes mit der Sprache verglichen. Wie u. a. Michel Foucault in *Die Ordnung der Dinge* herausstellt, weisen die epistemologischen Herangehensweisen der modernen Linguistik und der Werttheorie der Nationalökonomie in ihrer Konturierung des Zeichenbegriffs zahlreiche heuristische und für die Modellbildung ihrer Wissenschaften entscheidende Gemeinsamkeiten auf. Die komparative Diskursanalyse „Die Arbitrarität des Werts. Marxismus und Semiolegie“ rekonstruiert das Epistem der *Arbitrarität des Zeichens* in Sprache, Schrift und Ökonomie von den Anfängen der klassischen Ökonomie und typologischen Sprachwissenschaft (Smith), über die marxistische Gesellschaftstheorie, Philosophie und Kulturtheorie des 20. Jahrhunderts, um davon ausgehend die Aufnahmen dieses Modells in den verschiedenen Ansätzen der Sprach- und Gesellschaftskritik der französischen Semiolegie der 1960er Jahre (Barthes, Derrida, Kristeva, Baudrillard und Goux) sowie in den Geldkonzepten der Kommunikations- und Systemtheorie (Parsons, Luhmann) bis in die heutige Geld- und Kredittheorie weiterzuverfolgen. Insbesondere bei Marx fungiert die Sprache nicht nur als ein allgemeines anthropologisches Merkmal für die Gesellschaftlichkeit des Menschen, sondern er entwickelt seinen Begriff einer der in Geldwirtschaften getauschten Ware eigenen besonderen Form der Wertgegenständlichkeit und ihrer „Warensprache“ ausgehend von einem Rekurs auf die Rolle des „gesellschaftlichen Produkts“ der Sprache. Entgegen verbreiteter Lesarten der marxschen Kapitalismuskritik rekonstruiert die Studie diese zum Teil vergessene Genealogie der marxschen Werttheorie, von der Marx` geld- und werttheoretische Überlegungen in den *Grundrisse* ihren Ausgangspunkt nehmen, und die die Konventionalität des Geldes als das konstitutive Artikulationsmoment und die kategoriale Basis aller folgenden Wertbestimmungen erklärt. Ferdinand de Saussure orientiert sich in seiner semiolologischen Konzeptionierung der Sprache als einer gesellschaftlichen Tatsache (*fait social*) seinerseits am Wertbegriff der zeitgenössischen Nationalökonomie und der Soziologie Émile Durkheims. Neben der Rekonstruktion dieser epistemologischen Traditionslinie und einer detaillierten Darstellung der einzelnen semiolologischen Ansätze, diskutiert die Studie Fragen einer marxistischen Linguistik, den philosophischen und ökonomischen Nominalismus, die Gelddiskussion in Strukturalismus, Operaismus und Neuer Marxlektüre, die Geld- und Schriftgeschichte, die Abstraktionsbegriffe von Sohn-Rethel und Althusser sowie die verschiedenen Sprachkonzepte von Marx und Engels, Stalin, Vološinov, Derrida und anderen, die in der Darstellung ihrer methodologischen Überschreibung bei gleichzeitiger Differenzierung der Wissenschaftsobjekte Sprache und Wert eine Lücke in der Epistemologie der Gesellschafts- und Kulturwissenschaften von ihren Anfängen bis zum beginnenden 21. Jahrhundert schließt.

Disputation: 03.04.2025

Erstgutachten: Ursula Kocher, Bergische Universität Wuppertal  
Zweitgutachten: Katja Diefenbach, Europa-Universität Viadrina